

# Literaturbericht

*Mariano Barbato*

## Europäische Zwischenergebnisse

25 Jahre Revolution in Mittel- und Osteuropa, 10 Jahre Erweiterung der Europäischen Union

### 1. Einleitung

Am 8. Dezember 1987 unterschrieben Ronald Reagan und Michael Gorbatschow in Reykjavik den Vertrag über die Doppelte Nulllösung zur Abrüstung der Mittelstreckenraketen in Europa und läuteten damit das Ende des Ost-West-Konflikts ein. Am 8. Dezember 1991 unterzeichneten die Russische Föderation, Belarus und die Ukraine den Vertrag über die Schaffung einer Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und besiegelten damit das Ende der Sowjetunion noch bevor zum Jahresende die Flagge mit dem Sowjetstern am Kreml eingeholt wurde. In den Jahren dazwischen, mit dem revolutionären Höhepunkt des Annus Mirabilis 1989, fand eine Umwälzung statt, die als Epochewende des kurzen 20. Jahrhunderts begriffen worden ist (Hobsbawm 1995). Die Friedlichkeit dieses Umbruchs nötigte die Forschung zu einem Überdenken ihrer Revolutionstheorien, die auf Gewalt als notwendigem Bestandteil beschleunigter Veränderungen grundlegende Herrschaftslegitimation abstellten (Goldstone 2001; Sabrow 2013).

Der revolutionäre Prozess von 1989 ist eingebettet in die anhaltende Evolution der Europäischen Integration (Jones/Menon/Weatherill 2012), die in der Lage war, den neoliberal dominierten ökonomischen Transformationsprozess der Kommandowirtschaft mit einem größeren Narrativ des demokratischen und sozialen Ausgleichs zusammenwachsender Völker in einem Freiheitsraum abzusichern (Ther 2014). Zehn Jahre liegt die große Beitrittswelle von 2004 nun zurück, in der sich acht ostmitteleuropäische Staaten und zwei mediterrane Inselstaaten der EU anschlossen, 2007 folgten Rumänien und Bulgarien, 2013 Kroatien. Die normati-

ve Macht der EU wirkt nicht nur anziehend, sondern auch als Selbstverpflichtung, sich der disparaten Dynamik der Erweiterungsprozesse auszusetzen.<sup>1</sup> Der Versuch, mittels der europäischen Nachbarschaftspolitik dieser Dynamik in Richtung einer asymmetrischen Steuerung der vormodernen oder modernen Peripherie durch den postmodernen Kern zu entkommen (Cooper 2003), ist in der Ambivalenz von Arabischem Frühling und arabischen Bürgerkriegen (Brownlee/Masoud/Reynold 2015) im Süden bzw. von Euromaidan und russischer Aggression im Nordosten (Sapper/Weichsel 2014 a, 2014 b, 2015) vorerst gescheitert (Peters 2012; Horký-Hlucháň/Kratochvíl 2014).

Trotz dieser Verwerfungen gibt es wenig Anhaltspunkte, das vergangene Vierteljahrhundert mit einer neuen Epochenzäsur abzuschließen. Was sich in einer Begrifflichkeit eines Übergangs vom normativen Projekt des Westens zum normativen Prozess andeutet (Winkler 2015: 479-611), ist ein Vertrauen auf die Fortsetzung der Dynamik auch in unebenem Gelände.

Ein Literaturbericht einer rückblickenden Analyse der Umbrüche des letzten Vierteljahrhunderts hält dementsprechend nur erste europäische Zwischenergebnisse aus einer Makroperspektive fest. Vier Thesen der Debatte geben dem Bericht die Struktur vor. Ein erster Blick auf das letzte Vierteljahrhundert gilt der Geschichtswissenschaft und ihrer Position zwischen fragmentierter Erinnerung und neuer Meisterzählung.<sup>2</sup> Gerade auch aus der Perspektive des europäischen Integrationsprozesses setzt sie zu neuen Synthesen an, wenn sie dem westeuropäischen Integrationsprojekt eine osteuropäische Vergangenheit erschließt (Loth/Păun 2014). Der zweite intensivere Blick konzentriert sich auf den Movens der Zäsur von 1989 und folgt der Deutung von 1989 als einer Revolution der Völker Mittel- und Osteuropas, zu der eine neue umfangreiche Chronik vorliegt (Preuße 2014). Der dritte Blick richtet sich auf die Europäischen Union und die These, dass deren Erweiterung vor einem Jahrzehnt der weitgehende Erfolg des Transformationsprozesses in Ostmitteleuropa zuzuschreiben ist (Heydemann/Vodička 2013 a, 2013 b). In internationaler Perspektive steht die These einer stillen globalen Revolution, die ihre Dynamik aus dem Umbruch von 1989 schöpft (Kucher/Thum/Urbansky 2013), auf dem Prüfstand.

1 Schimmelfennig/Sedelmeier 2005 a, 2005 b; Manners 2002, 2008; Vobruba 2007; Whitman 2011; Mehlhausen 2015.

2 Assmann 1992; Assmann 1999, 2006; Nora 1990, 2005; Iriye/Osterhammel 2012 ff.; Winkler 2009-2015, 2014.

## 2. Europäische Dynamik zwischen Speichergedächtnis und Meistererzählung

Moderne Geschichte als „Kollektivsingular“ (Koselleck 1979: 50-66), die den Fortschritt als säkularisierte Heilsgeschichte (Löwith 2004) zielgerichtet vorantreibt, hat der nationalgeschichtliche Elan verlassen, der sich stattdessen auf Erinnerungsorte (Nora 2005; François/Schulze 2005) und kulturelles Gedächtnis (Assmann 2006) umorientiert. Lineare Entwicklungsprozesse reüssieren eher mit übernationaler Orientierung (Winkler 2014). Die weltgeschichtliche Perspektive einer sich vernetzenden Welt bringt neue Großerzählungen hervor (Iriye/Osterhammel 2012 ff.). Jürgen Osterhammel folgert aus der postmodernen Kritik nicht die Verabschiedung der Meistererzählung, sondern empfindet sie als „bewusster erzählbar“ (Osterhammel 2011: 19). In europäischer Perspektive, die sich auf den Westen der atlantischen Welt ausweiten lässt, (Winkler 2009-2015), findet sich sowohl die Meistererzählung (Davies 1997) als auch das eher vorsichtige Zusammensuchen von Erinnerungsorten (Boer u. a. 2012; Schmale 2013) seine Proponenten. Beide Ansätze müssen nicht zwangsläufig als Gegensätze gedacht werden. Die (Re-)Konstruktion von Erinnerungsorten lässt sich auch in größere Narrative (trans-)nationaler oder europäischer Selbstvergewisserung einbinden. Gerade auch das kulturelle Gedächtnis Mittel- und Osteuropas setzt sich gegenläufig zum ursprünglich dekonstruktivistischen Ansatz der Nationalgeschichte (Nora 1990) über Fragmente der Erinnerung wieder zusammen.<sup>3</sup>

Das Verhältnis der Nachbardisziplinen Politikwissenschaft und Geschichte ist alles andere als spannungsfrei (Beyme 2006; Seibel 1997). Während die perspektivische Großerzählung für Europa durchaus ihre populären Übersetzer gefunden hat (Milward 1992; Moravcsik 1998), kommt die interdisziplinäre Forschung zum kulturellen Gedächtnis im Feld der Politikwissenschaft langsam aber lohnend voran (König 2008). Aleida Assmanns Kombination von Speichergedächtnis und Funktionsgedächtnis (Assmann 1999) und ihre Frage nach der Macht der Erinnerungspolitik (Assmann 2006) wäre aber sicher breit angeschlussfähig an eine politikwissenschaftliche Debatte, die sich müht, das politikwissenschaftliche Interesse an der Geschichte als Reservoir für allgemeine Schlussfolgerungen in eine konstruktivistische Richtung vielschichtiger sinnstiftender Erzählungslinien politischer Semantiken zu führen (Kratochwil 2006). Bei Assmann bestimmt das Funktionsgedächtnis die Identität und Legitimität einer Gesellschaft. Das Speichergedächtnis sammelt an speziellen Orten der Aufbewahrung (Archiv, Museum) aus-

3 Weber u. a. 2011; Bahlcke/Rohdewald/Wünsch 2013.

rangierte Erinnerungen, die sich das Funktionsgedächtnis dort wieder erschließen kann (Assmann 1999: 130-145). Hier deutet sich an, dass die Konstruktionen vor gestellter Gemeinschaften (Anderson 1996), ohne funktionale, kosmopolitische Visionen der Identitätsstiftung (Beck/Grande 2007) aufgeben zu müssen, aus historischer Perspektive mit kulturellen und religiösen Grundlagen des Regierens (Weiler 2004) zusammengebracht werden können.

Die Historiker-Verbindungsgruppe bei der europäischen Kommission versucht mit einem pluralistischen Ansatz einen eigenen Pfad zur Zusammensetzung europäischer Gedächtnislandschaften einzuschlagen. Während die ersten Bände die klassischen Stationen der Integrationsgeschichte unterfüttern, lässt sich gegenwärtig eine breitere Ausdifferenzierung feststellen (Historiker-Verbindungsgruppe 1986-2014). Anknüpfend an den breiten Erinnerungsdiskurs hundert Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs (Clark 2013; Münkler 2013; Leonhard 2014) legten Wilfried Loth und Nikolae Păun jüngst einen Meilenstein dieser Entwicklung vor, der diese Spanne von 1914 zu 2014 genauso in den Blick nimmt wie das Jubiläum von 1989/90. Bemerkenswert ist hier sowohl der Versuch, eine politikwissenschaftliche Fortschreibung der Szenarienbildung als auch eine osteuropäische Unterfütterung der westeuropäischen Integrationsbewegung voranzutreiben. Der Schwerpunkt der Detailstudien des Bandes liegt auf der Frage nach der Entfaltung einer europäischen Idee im postkommunistischen Raum Osteuropas, der nicht dem Westen Europas entstammt und mit dem Beitritt zur EU auch in den Osten übertragen wurde, wie es der Tenor eines neoliberalen Preises der europäischen Einheit nahelegt (Ther 2014; Wirsching 2012). Es lässt sich zeigen, dass die Frage der europäischen Integration auch im präkommunistischen Raum Antworten gefunden hatte, an die jetzt wieder angeschlossen werden kann. Die Synthese des Bandes legt jedoch kein integratives Ende der europäischen Geschichte nahe, sondern spricht von Integrations- und Desintegrationsprozessen. Diese Varianz setzt ein Fragezeichen hinter die Stabilität der aktuellen Konstellation, die schwerlich als ein nur durch das kommunistische Interim unterbrochener naturwüchsiger Abschluss einer gesamteuropäischen Teleologie verstanden werden kann. Wenn die Antwort auf eine solche Fragestellung in Mittel- und Osteuropa gesucht werden soll, dann richtet sich das Interesse auf die Triebkräfte der Revolutionen von 1989 und ihrer Unterstützung der europäischen Erzählung.

### 3. Der Umbruch von 1989/90

Wenn am Anfang Gorbatschow war (Rödder 2009: 15), steht dann am Ende Putin? Wenn die Zurückhaltung in der Anwendung von Gewalt auch ein Maßstab ist, dann wäre die friedliche Revolution bereits mit Putins Vorgänger Jelzin beendet gewesen (Behrends 2012: 421). Damit sind zwei zentrale Fragen der Debatten um das Jahr 1989 angerissen: die nach der Ursache des Umbruchs und die nach dem Grund seines weitgehend friedlichen Verlaufs und des daraus resultierenden Transformationsprozesses. Die Debatte diskutiert den Ausbruch der Revolution auf mindestens drei Ebenen: Kam der maßgebliche Anstoß des Umbruchs von außen (Gaddis 2007), von oben (Rödder 2009) oder von unten (Kenney 2002; Preuß 2014)? Warum ging der Umbruch trotz seiner Schnelligkeit und seines Ausmaßes, die seine Bewertung als Revolution möglich machen, auf allen drei Ebenen weitgehend gewaltarm vonstatten (Kenny 2002; Sabrow 2012)?

Innerhalb dieser Debattenmatrix fällt auf, dass trotz der Dominanz des Erklärungsansatzes, der Westen habe seinen ökonomischen Vorteil gegenüber der Planwirtschaft im erfolgreichen Wettrüsten in einen militärischen Sieg ummünzen können und dadurch von außen kausal gewirkt (Gaddis 2007), das abgebrochene Wettrüsten eher unterreflektiert durch ein friedlichen Streben nach Vorherrschaft fortgesetzt wird (Brzezinski 1997). Auf seinem Weg zur Vorherrschaft zog der siegreiche Westen die atomare Aufrüstung Russlands mit dem sowjetischen Arsenal einer atomaren Balance der sowjetischen Nachfolgestaaten vor. Auf dem Balkan brauchte der Westen lange, um den Sonderfall des blutigen Zerfalls des jugoslawischen Imperiums militärisch zu bearbeiten. Auf die chinesische Lösung reagierte der Westen mit dem Pakt von „Chinmerika“ (Ferguson/Schularick 2007). Das erscheint umso erklärungsbedürftiger, als die Debatte zum demokratischen Frieden den Stand erreicht hat, dass Demokratien zwar untereinander zur friedlichen Konfliktbearbeitung neigen, gegenüber autoritären Regimen aber nicht unbedingt friedfertiger agieren als umgekehrt (Geis/Müller/Wagner 2007). Die Gewaltbereitschaft beim Regime Change kann auch als Missverständnis der eigenen Rolle im Umbruch von 1989 eingeordnet werden (Lawson/Armbuster/Cox 2010). Die Herausbildung eines neoliberalen, kapitalistischen Grundkonsenses der Globalisierung unter Einschluss des kommunistischen Chinas wie das Scheitern einer siegesgewissen Regime-Change-Strategie lassen den Einfluss des Westens weniger auf der Ebene des Akteurshandelns als auf der Ebene einer partiellen liberalen Normdiffusion (Kapitalismus, nicht unbedingt Demokratie) angesiedelt erscheinen.

Exogenes Akteurshandeln wie Normdiffusion bedürfen einer Rezeption. Eine Unterstützung von außen bedarf der Mitspieler im Innern, wie Gregory Domber am Beispiel der US-Unterstützung der polnischen Opposition zeigen kann (Domber 2014). Waren das für den gesamten Bereich des Umbruchs eher Gorbatschow (Lévesque 1997) und andere Reformer der Nomenklatura von oben (Kotkin 2009) oder doch eher die Koalition von Kirche und Arbeit in Polen oder der Dissidenten mit dem metaphorischen Gemüsehändler, der bei Václav Havel für die kritische Masse der Machtlosen und deren potenzielle Macht steht, wenn sie sich für das Ende der regimestützenden Lüge entscheiden (Garton Ash 1990; Havel u. a. 2012)? Es ist das Verdienst von Ulrich Preußes umfangreicher Chronologie, die kontinuierliche Widerständigkeit der mittelosteuropäischen Bevölkerung in Erinnerung zu rufen (Preuß 2014: 31-329). In dieser Perspektive traten Reformer wie Gorbatschow an, die Unzulänglichkeiten des sozialistischen Systems von oben zu lösen und nicht mehr mit Gewalt zu verdecken (Lévesque 1997). Die dominante Fokussierung auf Gorbatschow wird in der Debatte nicht nur von Preuß in Frage gestellt (Preuß 2014: 17, 247-271), sondern auf eine längere Entwicklungslinie zurückgeführt, die bereits bei der Debatte um das Kriegsrecht in Polen einsetzt und dort schon unter Gorbatschows Mentor Andropow die Breshenew-Doktrin in Frage stellte (Ouimet 2003). Die gewaltfreie Linie gegenüber der mittelosteuropäischen Galaxie wird auch mit der schon vor oder parallel zum „mitteleuropäischen Karneval“ (Kenney 2002) hereinbrechenden Auflösungstendenz in der UdSSR selbst begründet (Preuß 2014). Innerhalb der Sowjetunion und dann Russlands war der Machtapparat der Nomenklatura von Tiflis bis Tschetschenien, vom gescheiterten Putsch gegen Gorbatschow bis zu Jelzins Sturm auf das Parlament durchaus bereit, die Transformation der Macht mit Gewalt abzusichern (Behrends 2012).

Die längst nicht entschiedene Diskussion des Einflusses der Sowjetunion klärt noch nicht, warum aus der Varianz von Reformbereitschaft und Resistenz der Kader der Satellitenländer eine weitgehend gewaltfreie Abwicklung des Sozialismus in ganz Mittel- und Osteuropa erfolgte. Der rumänische Sonderfall zeigt auf der Mikroebene einerseits, wie sehr eine Eskalation der Gewalt auf den Urheber zurückslagen kann. Im Gegensatz zu Ceaușescu hatten das Honecker und Husák nicht übersehen. Die Debatte um das Revolutionsverständnis von Hannah Arendt (Auer 2005, 2006) könnte hier nicht nur mit dem Verweis auf einen ausgehandelten Neubeginn ein Schlüssel sein (Arendt 1968), sondern auch in ihrer Unterscheidung von Macht und Gewalt (Arendt 2014). Was Hannah Arendt mit ihrer Unterscheidung von Macht und Gewalt meint, wird am 21. Dezember 1989 bei Ceaușescus Ansprache vom Balkon seines Bukarester Palastes deutlich: „In weni-

gen Minuten war der Platz leer. Bedeckt von liegen gebliebenen Taschen, Schuhen, Kleidungsstücken, Plakaten und Bildern. Der ‚Staatschef‘ soll so sprachlos gewesen sein, dass in den Lautsprechern bloß noch zu hören war: ‚Was ist denn, was ist los, kommt doch zurück [...]‘ Dann breitete sich Todesstille über den Platz aus.“ (Dulos 2009: 230). Wenn das Volk weggelaufen ist, bleibt nur der eigene Rücktritt oder aber der Ersatz der Macht durch die Gewalt. Rumänien zeigt aber auch ähnlich wie Russland, wie sehr ein dosierter Gewalteinsatz der zweiten Garde aus einem solchen Fehler Kapital schlagen kann. Die „kleine chinesische Lösung“ der Niederschlagung der Studentenproteste in Bukarest durch Bergarbeiter erwies sich als genauso erfolgreich wie das Ausspielen nationaler Ressentiments gegen die ungarische Minderheit (Weiss 2012). Rumänien ist nicht nur das einzige Land Mittelosteuropas, in dem der Umbruch von massiver Gewalt begleitet war, es ist auch das einzige Land, in dem die Nomenklatura ohne Machtteilung mit nur schwach vorhandenen Gegeneliten den Systemwechsel selbst steuern konnte (Gabanyi 1998). Selbst in Bulgarien wurde durch die starke türkische Minderheit ein Patt zwischen Opposition und Nomenklatura erzwungen, dass zu einem gewissen, wenngleich auch wenig reformorientierten Ausgleich führte (Troebst 2012). Während die reformorientierte Nomenklatura beispielsweise in Ungarn auf ihre Weise die Steuerung in der Hand behielt und auch anderswo die ausgehandelte Revolution auf eine Privatisierung des Staatsbesitzes in der Hand der Parteioligarchie setzen konnte (Kotkin 2009; Ther 2014), bleibt die Frage nach dem unterlassenen Einsatz von Gewalt ein offener Streitpunkt, der gerade auch im Falle der DDR weiter bearbeitet wird (Sabrow 2012; Wenzke 2014 a): Ein Erklärungsansatz setzt bei der Parteiorientierung des Militärs an und betont, „dass sich die ostdeutschen Militärs strikt der politischen Führung unterordneten. Kamen von dort keine Befehle, handelte man auch nicht. Das heißt, dass die NVA-Führung von sich aus offenbar keine eigenen Ambitionen hatte, die Armee in die erste Reihe gegen Demonstranten zu positionieren, und dafür auch keine Verantwortung übernehmen wollte“ (Wenzke 2014 b: 6; Ehler 2005: 436). Von dort kamen aber keine Befehle, denn der Glaube an Sozialismus und Klassenkampf war den Parteidern und selbst Erich Mielke abhandengekommen (Gieseke 2012).

Welcher Glaube beseelte dann die revolutionäre Gegenseite des Volkes, das ebenfalls nicht zur Gewalt griff? In der Debatte um die Ursache der Friedlichkeit und Gewaltlosigkeit auf Seiten der Revolutionäre von unten stehen sich zwei Erklärungsansätze gegenüber, die zum einen den gewalthemmenden Einfluss der Religion, die der Revolution Raum und Rahmen gab, zum anderen das rationale Kalkül gegenüber der Übermacht des hochgerüsteten Repressionsapparat in den

Mittelpunkt stellen (Pollack 2012: 109). Trotz eines mittlerweile breiten Diskurses über Religion und Politik (Minkenberg/Willems 2003; Willems/Pollack 2013) müht sich die Debatte um 1989 noch schwer um die Einordnung der Religion,<sup>4</sup> deren Bedeutung in den Wellen der Demokratisierung zu Beginn der Debatte klarer zutage trat (Huntington 1991). Zur einseitigen Befassung mit Atheismus und Säkularisierung statt mit den ebenso wirksamen religiösen Faktoren des 20. Jahrhunderts schreibt der Religionshistoriker Christoph Schmidt den Politologen einen bemerkenswerten Satz ins Stammbuch: „Üblicherweise wird die Geschichte von Siegern geschrieben, hier ist es umgekehrt.“ (Schmidt 2014: 239) Bemerkenswert ist, dass auch religionsfreundliche Ansätze, die in ihren empirischen Beispielen selbst auf der Akteursebene zeigen können, dass an manchen entscheidenden Stellen religiöse Akteure deeskalierend eingriffen, eher der rationalen Argumentation kalkulierter Gewaltlosigkeit das Wort reden (Pollack 2012) als sich auf den Pfad einer „politischen Spiritualität“ (Neubert 2008: 157) zu begeben, wie er von den religiösen Siegern der Revolution, die sich doch an der Geschichtsschreibung beteiligen (Führer 2008; Neubert 2008), vertreten wird. Das Bild des überdimensionierten Papstkugelschreibers, mit dem Lech Walesa das Abkommen vom 31. August 1980 unterzeichnete, ist als Symbol des grundlegenden religiösen Einflusses richtig. Aber neben der Übergestalt von Johannes Paul II. gab es eine Vielzahl religiöser Faktoren im Revolutionsjahr selbst – von der Nikolaikirche über die slowakischen Katholiken bis zu den bulgarischen Muslimen –, die in verschiedenster Form Teil der Geschichte sind; unter den bulgarischen Muslimen gab es im Gegensatz zur christlich inspirierten ausschließlichen Gewaltlosigkeit sowohl terroristischen Freiheitskampf wie gewaltlosen Widerstand (Troebst 2012). Der nachmalige Bundespräsident Gauck könnte in seinem Selbstzeugnis richtig liegen, dass der realpolitischen Einhegung randalierender Gewalt eben auch die Orientierung an der gewaltlosen Widerstandskultur christlicher Bürgerrechtler seit Martin Luther King zur Seite stand (Gauck 2009: 210). Oder klassisch mit Max Weber: „Interessen [...], nicht Ideen beherrschen das Handeln der Menschen. Aber: die ‚Weltbilder‘, welche durch ‚Ideen‘ geschaffen wurden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte“ (Weber 1963: 252)

Charles Tilly nimmt in seinem revolutionstheoretischen Werk zur europäischen Geschichte eine grundlegende Unterscheidung vor, wie sie trotz der knappen Berücksichtigung von 1989 bei Tilly selbst (Tilly 1993: 1-9, 233-236), auch die Debatte über 1989 und die Folgen strukturieren hilft: Tilly trennt die revolutionäre

4 Brummer 2009; Jauer 2008; Rammet 1998; Veen/März/Schlichting 2009.

Situation vom revolutionären Ergebnis (Tilly 1993: 10-16). Zur revolutionären Situation kommt es 1989, als die vorangetriebenen oder verschleppten Reformen von oben durch eine Machtdemonstration von unten, zunächst an der Wahlurne in Polen, dann in den bundesdeutschen Vertretungen und schließlich auf den Straßen und Plätzen vom Baltikum bis nach Bukarest, Tempo aufnehmen. Der friedliche Druck von der Straße ist für die mitteleuropäischen Revolutionen im Bewusstsein (Kenny 2003; Dalos 2009) und auch gerade für den deutschen Fall breit aufgearbeitet (Kowalcuk 2009; Neubert 2008). James Krapfl argumentiert, dass die Revolution in der ČSSR am besten geeignet ist, den demokratischen Volkswillen der Revolution zu erkennen, da eine Durchsetzung gegen eine resistente Elite wie in der DDR und in Rumänien nötig war, die Revolution aber weder von den alten Eliten gestohlen wurde noch in einen Vereinigungsprozess mit Westdeutschland einmündete (Krapfl 2013). Weniger präsent sind die singenden Revolutionen der Balten, die im August den Baltischen Weg wörtlich auf die Beine stellen konnten – zwei Millionen Menschen bildeten am 23. August 1989 eine ca. 600 km lange Menschenkette durch das Baltikum. Es ist wiederum das Verdienst von Ulrichs Preußen aktueller Chronologie (Preuße 2014), den engen Blick auf Mitteleuropa (Garton Ash 1990; Kenny 2003) auf Südosteuropa und insbesondere den sowjetischen Raum zu weiten. Diese Gleichzeitigkeit der revolutionären Situation war kein Zufall, sondern rührte auch von einer transnationalen Vernetzung der nationalen Erhebungen her, die langsam aufgearbeitet wird (Florath 2011). Folgt man dieser Argumentationslinie, die wiederum von Preuße chronologisch abgesichert wird (Preuße 2014), könnte die Gleichzeitigkeit von nationaler und transnationaler Orientierung zu einem Schlüsselmoment für die Deutung eines revolutionären Ergebnisses werden. In dieser Perspektive könnte deutlich werden, warum die Rolle der Nation, die sich für Deutschland in dem doppelten Slogan von „Wir sind ein Volk. Wir sind das Volk“ (Ritter 2009) ausdrückte, keinen rückwärtsgewandten Nationalismus ausdrücken muss, sondern eine europäische Perspektive besitzen kann.

#### **4. Transformationsmotor EU: Zum Ende der Geschichte im „postkommunistischen Raum“**

Legt man zur Ordnung der Debatte wieder Charles Tillys Unterscheidung von revolutionärer Situation und revolutionärem Ergebnis an (Tilly 1993: 14 ff.), markiert nicht der strittige Eliten austausch (Kotkin 2009), sondern die Integration Mittelosteuropas in die Europäische Union das revolutionäre Ergebnis von 1989 (Ther 2014; Wirsching 2012). Dieses Ergebnis lässt sich skeptisch als „nachho-

lende Revolution“ (Habermas 1990) abtun oder als historischen Durchbruch feiern (Cooper 2003). Das Ineinandergreifen von Integration und Revolution hat augenscheinlich den langen Atem zum Transformationserfolg erzeugt, der anfänglich so nötig wie schwierig erschien (Dahrendorf 1990). Günther Heydemann und Karel Vodiča resümieren, dass im Gegensatz zu den Transformationsländern außerhalb der EU alle Länder des „postkommunistischen EU-Raums“ konsolidierte Demokratien sind und die Europäische Union schon wegen dieses Erfolges im Jahr 2012 den Friedensnobelpreis zu Recht erhalten hätte (Heydemann/Vodiča 2013 b: 14 f.).

Wenn man noch einmal auf die Debatte um Hannah Arendts Revolutionsverständnis blickt, fällt auf, dass Arendt die Friedlichkeit von Revolutionen nur dort erwartet, wo sichere ökonomische Verhältnisse herrschen und es nur um die politische Freiheit geht, was nationale wie individuelle Selbstbestimmung meinen kann und in ihrem Idealtypus der Amerikanischen Revolution zusammen kam. Im Gegensatz dazu steht für Arendt die soziale Frage bei der Französischen Revolution im Mittelpunkt, was zwangsläufig zum Ende der Freiheit und zum Beginn des revolutionären Terrors führen muss (Arendt 1968). Der schon bemühte Sonderfall Rumäniens, wo Ceaușescus Schuldenrückzahlung und Dorfsystematisierungsprogramm nicht nur zu Mangel, sondern zu Not geführt haben, wäre auch für diese These illustrativ. Die Bedeutung der ökonomischen und sozialen Frage lässt sich jedoch für die ganze durch die Misere der Planwirtschaft gezeichnete Region kommunistischer Herrschaft als dominantes Thema zeigen. Nicht umsonst gelang dem neoliberalen Kapitalismus auch dort der Durchbruch, wo liberale Demokratiekonzepte nicht auf ungeteilte Zustimmung stießen. Der Strang der Debatte, der die Bedeutung des Einlenkens der alten Eliten auf einen postkommunistischen Pfad betont, arbeitet gerade die Verständigung auf der Grundlage eines übereinstimmend gesehenen Scheiterns der kommunistischen Staatswirtschaft und die Überführung des Volkseigentums nicht zuletzt in das Privateigentum der alten Kader heraus (Tucker 2010).

Diskursiver Rahmen, politisches Forum wie handelnder Akteur der markwirtschaftlichen Antwort, inklusive ihrer sozialen Abfederung, war die Europäische Union und ihr Binnenmarkt. Die in die EU schon früh gesetzten Hoffnungen als Transformationsmotor und Stabilisierungssanker haben die EU nicht überfordert, sondern sie haben sich, wenn man dem empirisch unterfütterten Rundblick Heydemanns und Vodičkas folgt (2013 a), voll erfüllt. Der Debatte um die Selbstverpflichtung der EU zur Erweiterung trotz gegenläufiger Interessen einer Mehrheit der Altmitglieder (Schimmelfennig 2001) ist es zu verdanken, dass hier die Bedeutung von Ideen und Normen als *Movens* augenscheinlich wurde. Die Legi-

timität des EU-Projekts hing an der Erweiterung auf alle beitrittswilligen und beitrittsfähigen Länder. Die Konditionalitätskriterien für den Beitritt zwangen die neuen und alten Eliten Mittelosteuropas auf den europäischen Weg friedlicher und ökonomischer Integration (Schimmelfennig/Sedelmeier 2005 a, 2005 b). In der Transformationsforschung war die Problemlage der revolutionären Situation in schwarzen Farben gemalt worden (Offe 1991), der weitgehende Erfolg der Transformation ist dementsprechend in der Literatur gewürdigt worden (Merkel 2010 a, 2010 b).

Der Big-Bang-Beitritt mittel- und osteuropäischer Staaten zur Europäischen Union liegt ein Jahrzehnt zurück. In vergleichender Perspektive folgt der von Heydemann/Vodička herausgegebene Sammelband (2013 a) dem Vorgängerband von Clemens Vollnhals (2011) und stellt sich an die Seite des von Ismayr (2010) herausgegeben Standardwerks, das bisher keine Aktualisierung erfahren hat. Zentraler Bezugspunkt ist das von Wolfgang Merkel vorgelegte Werk zur Transformationsforschung (2010 b), auf dessen konzeptioneller Basis der empirische Vergleich fortgeschrieben wird. Blickt man über die zehnjährige Mitgliedschaft hinaus auf die beiden Beitrittsländer Bulgarien und Rumänien lässt sich inzwischen sagen, dass die Transformationskrise (Ursprung 2012) zumindest in Rumänien zu positiven Ergebnissen führte, wie der überraschenden Wahl des rumäniendeutschen Bürgermeisters Klaus Iohannis von Herrmannstadt zum rumänischen Präsidenten im November 2014. Anderseits begeben sich Vorreiter der Revolution wie Ungarn auf einen eigenwilligen Weg einer zweiten Revolution von oben, die in der eigenen Wahrnehmung die kommunistische wie postkommunistische Herrschaft endgültig hinter sich lassen möchte, aber von anderen auch als Kurs auf einen semiautoritären Rückschritt hin auslegt wird (Bozóki 2011).

Das revolutionäre Ergebnis von 1989 ist aber nicht im gesamten postkommunistischen Raum der Beitritt zur EU. Obwohl seit dem Versprechen von Thessaloniki 2003 für den gesamten Westlichen Balkan eine explizite EU-Beitrittsoption vorliegt, erfolgt der Beitrittsprozess schleppend. Während Slowenien nach nur kurzer Verwicklung in die Nachfolgekriege Jugoslawiens sich mit mitteleuropäischem Tempo europäisieren konnte und bereits in der Erweiterungsrunde von 2004 dabei war, trat Kroatien erst 2013 bei. Den Status von Kandidaten haben Albanien, Serbien, Mazedonien und Montenegro erhalten, die Aufnahme von Verhandlungen ist aber lediglich mit Montenegro erfolgt. Bosnien und Kosovo verharren in ihrem prekären Status als internationale Protektorate, über den Status als unabhängiger Staat des Letzteren sind sich nicht einmal alle EU-Mitgliedsländer einig. Der begrenzte Erfolg der EU auf dem Westlichen Balkan führt Milenko Petrovic (2013) nicht auf einen balkanischen Essentialismus der Rückständigkeit zu-

rück, sondern arbeitet die spezielle Form kommunistischer Herrschaft heraus. Eine weniger starke sowjetische Dominanz ließ von Bukarest bis Belgrad eine personalisiertere und nationalistischere Variante kommunistischer Herrschaft entstehen als im mittel- und osteuropäischen Herrschaftsverband strikter Moskauer Führung. Der Schwenk der kommunistischen Eliten auf eine religiös-nationale Herrschaftslegitimation wurde in den ersten mehr oder weniger freien Wahlen an den Urnen bestätigt. Durchweg kamen reformresistente Politikansätze zum Zug. Der Kampf um die Staatlichkeit verzögerte den Beitrittsprozess so sehr, dass reformwillige Kräfte, die mit der Jahrhundertwende an die Macht kamen, nicht nur mit der Nachkriegsproblematik konfrontiert waren, sondern auch die Beitrittsmüdigkeit der EU zu spüren bekamen (Petrovic 2013).

## 5. Zur Neuformierung der Welt nach 1989

Das revolutionäre Ergebnis von 1989 betraf nicht nur Europa, sondern die Welt. Es ist strittig, inwieweit die Revolution gegen den Kommunismus Teil einer dritten Welle der Demokratisierung (Huntington 1991) oder eines globalen Transitionsprozesses (Linz/Stepan 1996) war. Auch darf nicht übersehen werden, dass sich der Führungsanspruch der Kommunistischen Partei nicht nur im abgeschotteten Nordkorea, sondern trotz Integration in den Weltmarkt des globalen Kapitalismus auch in China, Vietnam und Kuba halten konnte. Die Debatte um die Bewertung lässt sich nicht auf das Gegeneinander von der liberalen Euphorie des Endes der Geschichte (Fukuyama 1992) und dem realistischen Verweis auf den Kampf der Kulturen (Huntington 1998) verkürzen. Eine differenzierte Bestandsaufnahme um die Deutung von 1989 im Feld der internationalen Beziehungen beginnt sich gerade zu entwickeln (Lawson/Armbruster/Cox 2010; Rupnik 2014).

Jenseits des liberal-realistischen Streits um die Einschätzung einer Wende zu einer grundsätzlich besseren Welt sticht aus den Debatten das bereits im europäischen Kontext dominante Bewertungsparadigma eines Für und Wider der neoliberalen Transformation der Welt heraus (Sassen 2010). An die Stelle der Stellvertreterkriege sind nicht überall Friedensschlüsse, sondern oft auch kleine Kriege getreten. Auch wenn sich das Paradigma des Kampfes der Kulturen als äußerst kontrovers erweist (Foreign Affairs 1996; Sen 2007), erschüttert nicht nur die Deutung über die politische Interpretation des Korans die islamische Welt und ihre Nachbarn, sondern es lässt sich ein Trend bei verunsicherten Identitäten erkennen, geopolitische Orientierungslinien zur Neuausrichtung von außenpolitischen Programmen heranzuziehen (Guzzini 2013).

Eine Wiederentdeckung der räumlichen Dimension hat den interdisziplinären Diskurs aber weit über eine enge geopolitische Orientierung hinaus befeuert. Dafür steht in der deutschen Debatte aus der historischen Perspektive einer von Mitteleuropa ausgehenden Rückgewinnung des gesamteuropäischen Raums besonders Karl Schlögel (2002, 2003, 2013). Die von Katharina Kucher, Georg Thum und Sören Urbansky herausgegebene und von einem Gedicht von Hans Magnus Enzensberger eingeleitete Essaysammlung zu seinen Ehren spürt in verzweigten Probebohrungen den „Stillen Revolutionen“ von 1989 in internationaler Perspektive nach und weist diese Versuche schon im Untertitel als eine Analyse der „Neuformierung der Welt seit 1989“ aus (Kucher/Thum/Urbansky 2013 a). Eröffnend bringen die Herausgeber einen wichtigen Sachverhalt auf den Punkt: „Durch die offensichtliche Ausweitung des Westens nach Osten haben die Bezeichnungen ‚Ost‘ und ‚West‘ ihren Sinn verloren. Sie taugen nicht mehr als Beschreibung einer gegenwärtigen Situation. Wo sie nach wie vor in Gebrauch sind, bezeugen sie nur mehr die Beharrungskräfte einer in Jahrzehnten etablierten mentalen Ordnung, der die dazugehörige Realität abhanden gekommen ist“ (Kucher/Thum/Urbansky 2013 b: 15). Für die europäische wie für die globale Perspektive ist die Nord-Süd-Konfiguration an die Stelle der Ost-West-Orientierung getreten. Das gilt zunächst für die Rede vom Globalen Süden, aber auch für die Eurokrise, in der die strukturschwachen Südländer zum neuen Terrain neoliberaler Transformation werden (Ther 2014: 253 ff.).

Es ist jedoch offen, ob von dieser Neuformierung des alten Kontinents (Ther 2014) eine Neuformierung der Welt ausgehen kann oder eher die Provinzialisierung Europas weiter betrieben wird (Lawson/Armbruster/Cox 2010). Selbst die russische Aggression gegen den ukrainischen Willen zur Westorientierung kann keinen eurozentrischen Ost-West-Gegensatz mehr heraufbeschwören. Der Kampf Russlands um die Ukraine ist nur noch ein Testfall für Europa (Raabe/Sapper 2015). Das einstige klassische Herzland geopolitischer Strategen, das unter Stalin und Hitler zu den Bloodlands (Snyder 2012) wurde und noch von Zbigniew Brzezinski als Schlüsselthese zitiert wurde (Brzezinski 1997: 63), spielt im globalen Kontext keine entscheidende Rolle mehr. Winkler verweist aber zu Recht auf die globale Attraktivität der atlantischen Revolutionen hin, die auch Liu Xiaobo und die Charta 08 inspirierten (2015: 610).

## 6. Schluss

Aus der Perspektive von Detlev Preuße hängt die Entwicklung vor allem von der gesellschaftlichen Bereitschaft ab, sich wie Sacharow Goethes Erkenntnis anzuschließen: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss.“<sup>5</sup> Ein Vierteljahrhundert Revolution und Transformation hat diese Eroberung in weiten Teilen des integrierten Europas tägliche Routine werden lassen, wenn man die gelebte Freiheit nicht, dieser Definition folgend, einen unverdienten Besitzstand nennen möchte. Die russische Aggression gegen die Ukraine führt die Zerbrechlichkeit dieser Routine insbesondere den Anrainern vom Baltikum bis Bukarest vor Augen. Vorsichtige Schritte in Richtung deutsch-polnischer Horizontverschmelzung (Hofmann 2011), die in der Aufforderung Sikorskis nach deutscher Führung gipfelten, weichen wieder Irritationen über die Zuverlässigkeit dieser gemeinsamen Blickrichtung. Bei aller Verteidigungspolitischen Wachsamkeit sollte aber doch auch nicht die wesentliche Lektion der Revolution von 1989 übersehen werden: Die Macht gehört tatsächlich den Machtlosen, die sich dazu durchringen, der Herrschaft der Lüge zu entkommen und sich zu einem Leben in Wahrheit entschließen (Havel u. a. 2012). Die hybride Kriegsführung und die Rückkehr einer Verfänglichkeit ihrer Propaganda weit über den Einflussbereich des russischen Staatsfernsehens hinaus, dürfte die derzeit erfolgreichste Restauration der Zeit vor der Zäsur von 1989 gewesen sein. Andeutungen in diese Richtung gab es schon davor (Sager 2013). Auch an der medialen Konstruktion von Identitäten über Erinnerung hängt die Möglichkeit politikwirksamer Großerzählungen.

## Literatur

- Anderson, Benedict*, 1996: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a. M.
- Arendt, Hannah*, 1968: Über die Revolution, München.
- Arendt, Hannah*, 2014: Macht und Gewalt, München (24. Aufl.).
- Assmann, Aleida*, 1999: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München.
- Assmann, Aleida*, 2006: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München.

5 Johan Wolfgang von Goethe, Faust, Der Tragödie zweiter Teil, 5. Akt, Eingangszitat bei Andrej Sacharow 1968, Memorandum, zitiert nach Preuße 2014: 726.

- Assmann, Jan*, 1992: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München.
- Auer, Stefan*, 2005: Macht und Gewalt. 1989, die Ukraine und die Idee der gewaltfreien Revolution, in: Osteuropa 55 (9), 3-19.
- Auer, Stefan*, 2006: Der verlorene Schatz der Revolution. Hannah Arendt und die Revolutionen 1956, 1968 und 1989, in: Osteuropa 56 (9), 85-97.
- Bahlcke, Joachim/Rohdewald, Stefan/Wünsch, Thomas (Hrsg.)*, 2013: Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa, Konstitution und Konkurrenz im nationalen- und epochenübergreifenden Zugriff, Berlin.
- Beck, Ulrich/Grande, Edgar*, 2007: Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Frankfurt a. M.
- Behrends, Jan C.*, 2012: Oktroyierte Zivilisierung. Genese und Grenzen des sowjetischen Gewaltverzichts, in: Martin Sabrow (Hrsg.), 1989 und die Rolle der Gewalt, Göttingen, 401-423.
- Beyme, Klaus von*, 2006: Die antagonistische Partnerschaft. Geschichtswissenschaft und Politikwissenschaft, in: Jürgen Osterhammel/Dieter Langewiesche/ Paul Nolte (Hrsg.), Wege der Gesellschaftsgeschichte, Göttingen, 33-44.
- Boer, Pim den/Duchhardt, Heinz/Kreis, Georg/Schmale, Wolfgang (Hrsg.)*, 2012: Europäische Erinnerungsorte. Gesamtausgabe, München.
- Bozóki, András*, 2011: Autoritäre Versuchung. Die Krise der ungarischen Demokratie, in: Osteuropa 61 (12), 65-87.
- Brownlee, Jason/Masoud, Tarek/Reynolds, Andrew*, 2015: The Arab Spring: Pathways of Repression and Reform, Oxford.
- Brummer, Arnd (Hrsg.)*, 2009: Vom Gebet zur Demo: 1989 – die friedliche Revolution begann in den Kirchen, Frankfurt a. M.
- Brzezinski, Zbigniew*, 1997: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Weinheim/Berlin.
- Clark, Christopher*, 2013: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München.
- Cooper, Robert*, 2003: The Breaking of Nations. Order and Chaos in the Twenty-First Century, London/New York.
- Dahrendorf, Ralf*, 1990: Betrachtungen über die Revolution in Europa, Stuttgart.
- Dalos, György*, 2009: Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktatur in Osteuropa, München.
- Davies, Norman*, 1997: Europe. A History, Oxford (überarbeitete Neuauflage).
- Domber, Gregory F.*, 2014: Empowering Revolution: America, Poland, and the End of the Cold War, Chapel Hill.

- Ehler, Hans*, 2005: Zwischen Mauerfall und Volkskammerwahl. Die NVA im Strudel des gesellschaftlichen Umbruchs in der DDR 1989/90, in: Rüdiger Wenzke (Hrsg.), *Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA*, Berlin, 429-464.
- Ferguson, Niall/Schularick, Moritz*, 2007: ‘Chimerica’ and the Global Asset Market Boom, in: *International Finance* 10 (3), 215-239.
- Florath, Bernd* (Hrsg.), 2011: Das Revolutionsjahr 1989. Die demokratische Revolution in Osteuropa als transnationale Zäsur, Göttingen.
- Foreign Affairs*, 1996: Samuel Huntington’s Clash of Civilizations. The Debate, New York.
- François, Etienne/Schulze, Hagen* (Hrsg.), 2005: Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl, München.
- Führer, Christian*, 2008: Und wir sind dabei gewesen. Die Revolution, die aus der Kirche kam, Berlin.
- Fukuyama, Francis*, 1992: Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?, München.
- Gabanyi, Anneli Ute*, 1998: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation, München.
- Gaddis, John Lewis*, 2007: Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte, München.
- Garton Ash, Timothy*, 1993: Ein Jahrhundert wird abgewählt. Aus den Zentren Mitteleuropas 1980-1990, München.
- Gauck, Joachim*, 2009: Winter im Sommer – Frühling im Herbst. Erinnerungen, München.
- Geis, Anna/Müller, Harald/Wagner, Wolfgang* (Hrsg.), 2007: Schattenseiten des Demokratischen Friedens. Zur Kritik einer Theorie liberaler Außen- und Sicherheitspolitik, Frankfurt a. M.
- Gieseke, Jens*, 2012: Der entkräftete Tschekismus. Das MfS und seine ausgebliebene Niederschlagung der Konterrevolution 1989/1990, in: Martin Sabrow (Hrsg.), 1989 und die Rolle der Gewalt, Göttingen, 56-81.
- Goldstone, Jack A.*, 2001: Toward a Fourth Generation of Revolutionary Theory, in: *Annual Review of Political Science* 4, 139-187.
- Guzzini, Stefano* (Hrsg.), 2013: The Return of Geopolitics in Europe? Social Mechanism and Foreign Policy Identity Crisis, Cambridge.
- Habermas, Jürgen*, 1990: Die nachholende Revolution, Frankfurt a. M.
- Havel, Vaclav u. a.*, 2012: The Power of the Powerless. Citizens against the state in Central-Eastern Europe, London u. a. (zuerst 1985).
- Heydemann, Günther/Vodička, Karel* (Hrsg.), 2013 a: Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich, Göttingen.

- Heydemann, Günther/Vodička, Karel*, 2013 b: Einleitung in: Günther Heydemann/Karel Vodička (Hrsg.), *Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich*, Göttingen, 11-16.
- Historiker-Verbindungsgruppe (Hrsg.)*, 1986-2014: Veröffentlichungen der Historiker-Verbindungsgruppe bei der Kommission der EG, Baden-Baden.
- Hobsbawm, Eric John*, 1995: *Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München.
- Hofmann, Gunter*, 2011: *Polen und Deutsche. Der Weg zur europäischen Revolution 1989/90*, Berlin.
- Horký-Hlucháň, Ondřej/Kratochvíl, Petr*, 2014: Nothing is imposed in this policy! The Construction and Constriction of the European Neighbourhood, in: *Alternatives. Global, Local, Political* 39 (4), 252-270.
- Huntington, Samuel Phillips*, 1991: *The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century*, Norman.
- Huntington, Samuel Phillips*, 1998: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York.
- Iriye, Akira/Osterhammel, Jürgen (Hrsg.)*, 2012 ff.: *Geschichte der Welt. 6 Bände*, München.
- Ismayr, Wolfgang (Hrsg.)*, 2010: *Die politischen Systeme Osteuropas im Vergleich*, Wiesbaden.
- Jauer, Joachim*, 2008: *Urbi et Gorbi. Christen als Wegbereiter der Wende*, Freiburg u. a.
- Jones, Erik/Menon, Anand/Weatherill, Stephen*, 2012: *The Oxford Handbook of the European Union*, Oxford.
- Kenney, Padraic*, 2002: *A Carnival of Revolution. Central Europe 1989*, Princeton/Oxford.
- König, Helmut*, 2008: *Politik und Gedächtnis*, Weilerswist.
- Koselleck, Reinhart*, 1979: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M.
- Kotkin, Steven*, 2009: *Uncivil Society. 1989 and the Implosion of the Communist Establishment*, New York.
- Kowalcuk, Ilko-Sascha*, 2009: *Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR*, München.
- Krapfl, James*, 2013: *Revolution with a Human Face. Politics, culture, and community in Czechoslovakia, 1989-1992*, Ithaca, NY.
- Kratochwil, Friedrich*, 2006: History, Action and Identity: Revisiting the ‘Second’ Great Debate and Assessing its Importance for Social Theory, in: *European Journal of International Relations* 12 (1), 5-29.

- Kucher, Katharina/Thum, Gregor/Urbansky, Sören (Hrsg.),* 2013 a: Stille Revolutionen. Die Neuformierung der Welt seit 1989, Frankfurt a. M.
- Kucher, Katharina/Thum, Gregor/Urbansky, Sören,* 2013 b: Die Welt formiert sich neu: Eine Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Stille Revolutionen. Die Neuformierung der Welt seit 1989, Frankfurt a. M., 13-16.
- Lawson, George/Armbruster, Chris/Cox, Michael (Hrsg.),* 2010: The Global 1989. Continuity and Change in World Politics, Cambridge.
- Leonhard, Jörn,* 2014: Die Büchse der Pandora. Die Geschichte des Ersten Weltkriegs, München.
- Lévesque, Jacques,* 1997: The Enigma of 1989: The USSR and the Liberation of Eastern Europe, Berkeley.
- Linz, Juan J./Stepan, Alfred,* 1996: Problems of Democratic Transition and Consolidation. Southern Europe, South America, and Post-Communist Europe, Baltimore/London.
- Loth, Wilfried/Nicolae Păun (Hrsg.),* 2014: Disintegration and Integration in East-Central Europe. 1919-post 1989 (Veröffentlichungen der Historiker-Verbindungsgruppe bei der Europäischen Kommission, Band 16), Baden-Baden/Cluj-Napoca.
- Löwith, Karl,* 2004: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie, Stuttgart (zuerst 1953).
- Manners, Ian,* 2002: Normative power Europe: a contradiction in terms?, in: Journal of Common Market Studies 40 (2), 235-258.
- Manners, Ian,* 2008: The normative ethics of the European Union, in: International Affairs 84 (1), 45-60.
- Mehlhausen, Thomas,* 2015: European Union Enlargement. Material Interests, Community Norms and Anomie, London/New York (im Erscheinen).
- Merkel, Wolfgang,* 2010 a: Gegen alle Theorie? Die Konsolidierung der Demokratie in Ostmitteleuropa, in: Klemens H. Schrenk/Markus Soldner (Hrsg.), Analyse demokratischer Regierungssysteme (FS Wolfgang Ismayr), Wiesbaden, 545-562.
- Merkel, Wolfgang,* 2010 b: Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Wiesbaden.
- Milward, Alan Steele,* 1992: The European Rescue of the Nation State, London.
- Minkenberg, Michael/Willems, Ulrich (Hrsg.),* 2003: Politik und Religion, Wiesbaden.
- Moravcsik, Andrew,* 1998: The Choice for Europe. Social Purpose and State Power from Messina to Maastricht, Ithaca, NY.
- Münkler, Herfried,* 2013: Der Große Krieg. Die Welt 1914-1918, Berlin.

- Neubert, Erhart*, 2008: Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/1990, München.
- Nora, Pierre*, 1990: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin.
- Nora, Pierre*, 2005: Erinnerungsorte Frankreichs, München.
- Offe, Claus*, 1991: Das Dilemma der Gleichzeitigkeit. Demokratisierung und Marktwirtschaft in Osteuropa, in: Merkur 45 (4), 279-292.
- Osterhammel, Jürgen*, 2011: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhundert, München (Sonderedition).
- Ouimet, Matthew J.*, 2003: The Rise and Fall of the Brezhnev Doctrine in Soviet Foreign Policy, Chapel Hill.
- Peters, Joel (Hrsg.)*, 2012: The European Union and the Arab Spring. Promoting Democracy and Human Rights in the Middle East, Lanham Md.
- Petrovic, Milenko*, 2013: The Democratic Transition of Post-Communist Europe. In the Shadow of Communist Differences and Uneven Europeanisation, New York.
- Pollack, Detlef*, 2012: Die Friedlichkeit der Herbstakteure, in: Martin Sabrow (Hrsg.), 1989 und die Rolle der Gewalt, Göttingen, 108-128.
- Preuße, Detlev*, 2014: Umbruch von unten. Die Selbstbefreiung Mittel- und Ost-europas und das Ende der Sowjetunion, Wiesbaden.
- Raabe, Katharina/Sapper Manfred (Hrsg.)*, 2015: Testfall Ukraine. Europa und seine Werte, Berlin.
- Ramet, Sabrina Petra*, 1998: Nihil obstat: religion, politics, and social change in East-Central Europe and Russia, Durnham u. a.
- Ritter, Gerhard A.*, 2009: Wir sind das Volk! Wir sind ein Volk. Geschichte der deutschen Einigung, München.
- Rödder, Andreas*, 2009: Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wieder-vereinigung, München.
- Rupnik, Jacques (Hrsg.)*, 2014: 1989 as a Political World Event. Democracy, Eu-rope and the New International System in the Age of Globalization, London/New York.
- Sabrow, Martin (Hrsg.)*, 2012: 1989 und die Rolle der Gewalt, Göttingen.
- Sager, Dirk*, 2013: Begleitende Gesänge: Anmerkungen zu einem sehr deutschen Disput über das Putinische Russland, in: Katharina Kucher/Gregor Thum/ Sören Urbansky (Hrsg.), Stille Revolutionen. Die Neuformierung der Welt seit 1989, Frankfurt a. M., 127-137.
- Sapper, Manfred/Weichsel, Volker (Hrsg.)*, 2014 a: Zerreisprobe Ukraine. Kon-flikt, Krise, Krieg, Berlin (= Osteuropa 5-6/2014).

- Sapper, Manfred/Weichsel, Volker (Hrsg.),* 2014 b: Gefährliche Unschärfe. Russland, die Ukraine und der Krieg im Donbass, Berlin (= Osteuropa 9-10/2014).
- Sapper, Manfred/Weichsel, Volker (Hrsg.),* 2015: Zerrissen. Russland, Ukraine, Donbass, Berlin (= Osteuropa 1-2/2015).
- Sassen, Saskia,* 2010: The Return of Primitive Accumulation, in: Geroge Lawson/Chris Armbruster/Michael Cox (Hrsg.), *The Global 1989. Continuity and Change in World Politics*, Cambridge, 51-75.
- Schimmelfennig, Frank,* 2001: The community trap: Liberal norms, rhetorical action, and the Eastern enlargement of the European Union, in: *International organization* 55 (1), 47-80.
- Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hrsg.),* 2005 a: *The Politics of European Union Enlargement. Theoretical Approaches*, London/New York.
- Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (Hrsg.),* 2005 b: *The Europeanization of Central and Eastern Europe*, Ithaca, NY.
- Schlögel, Karl,* 2002: *Die Mitte liegt Ostwärts. Europa im Übergang*, München.
- Schlögel, Karl,* 2003: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München.
- Schlögel, Karl,* 2013: *Grenzland Europa. Unterwegs auf einem neuen Kontinent*, München.
- Schmale, Wolfgang,* 2013: *Mein Europa. Reisetagebücher eines Historikers*, Wien.
- Schmidt, Christoph,* 2014: *Pilger, Pöpen und Propheten. Eine Religionsgeschichte Osteuropas*, Paderborn.
- Seibel, Wolfgang,* 1997: Historische Analyse und politikwissenschaftliche Institutionenforschung, in: Arthur Benz/Wolfgang Seibel (Hrsg.), *Theorieentwicklung in der Politikwissenschaft – eine Zwischenbilanz*, Baden-Baden, 357-376.
- Sen, Amartya Kumar,* 2007: *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*, München.
- Snyder, Timothy,* 2012: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*, München (4., durchges. Aufl.).
- Ther, Philipp,* 2014: *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europas*, Berlin.
- Tilly, Charles,* 1993: *European Revolutions. 1492-1992*, Oxford.
- Troebst, Stefan,* 2012: *Bulgarien 1989. Gewaltarmer Regimewandel in gewaltträchtigem Umfeld*, in: Martin Sabrow (Hrsg.), 1989 und die Rolle der Gewalt, Göttingen, 357-383.

- Tucker, Aviezer, 2010: Restoration and Convergence. Russia and China since 1989, in: Geroge Lawson/Chris Armbruster/Michael Cox (Hrsg.), The Global 1989. Continuity and Change in World Politics, Cambridge, 157-178.*
- Ursprung, Daniel, 2012: Machtkampf in Rumänien, in: Osteuropa 62 (9), 3-14.*
- Veen, Hans-Joachim/März, Peter/Schlichting (Hrsg.), 2009: Franz-Josef: Kirche und Revolution. Das Christentum in Ostmitteleuropa vor und nach 1989, Köln/Weimar.*
- Vobruba, Georg, 2007: Die Dynamik Europas, Wiesbaden.*
- Vollnhals, Clemens (Hrsg.), 2011: Jahre des Umbruchs. Friedliche Revolution in der DDR und Transition in Ostmitteleuropa, Göttingen.*
- Weber, Matthias/Olschovsky, Burkhard/Petransky, Ivan/Pók, Attila (Hrsg.), 2011: Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Erfahrungen der Vergangenheit und Perspektiven, München.*
- Weber, Max, 1963: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1, Tübingen.*
- Weiler, Joseph Halevi Horowitz, 2004: Ein christliches Europa. Erkundungsgänge, Salzburg.*
- Weiss, Peter Ulrich, 2012: Traumatische Befreiung. Die rumänische Revolution von 1989/90 als unbewältigte Gewalterfahrung, in: Martin Sabrow (Hrsg.), 1989 und die Rolle der Gewalt, Göttingen, 304-336.*
- Wenzke, Rüdiger (Hrsg.), 2014 a: „Damit hatten wir die Initiative verloren“. Zur Rolle der bewaffneten Kräfte in der DDR 1989/90, Berlin.*
- Wenzke, Rüdiger, 2014 b, Einleitung, in: Rüdiger Wenzke (Hrsg.), 2014: „Damit hatten wir die Initiative verloren“. Zur Rolle der bewaffneten Kräfte in der DDR 1989/90, Berlin, 1-15.*
- Whitman, Richard G. (Hrsg.), 2011: Normative Power Europe: empirical and theoretical perspectives, London/New York.*
- Willems, Ulrich/Pollack, Detlef (Hrsg.), 2013: Moderne und Religion: Kontroversen um Modernität und Säkularisierung, Bielefeld.*
- Winkler, Heinrich August, 2009-2015: Geschichte des Westens, 4 Bände, München.*
- Winkler, Heinrich August, 2014: Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte I. und II., München (7., durchges. Auflage).*
- Wirsching, Andreas, 2012: Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit, München.*

Korrespondenzanschrift:

PD Dr. Mariano Barbato  
Philosophische Fakultät  
Universität Passau  
Dr. Hans-Kapfinger-Str. 14  
94032 Passau  
E-Mail: Mariano.Barbato@uni-passau.de